

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35.
Neuzustellung 24 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausserhalb 10 Pf., die Klein-
spaltige Formensätze.
Kontamen 15 Pf., die
Beitragzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 44.

Mittwoch, den 22. Februar 1911.

28. Jahrg.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

P. Gr. Berlin, 20. Februar.

Im Sportpalast, dem neuen, erst im Oktober v. J. eröffneten großen Etablissement in Berlin W., fand heute mittags die 19. Generalversammlung des Bundes der Landwirte statt. Der etwa 12 000 Personen fassende Raum war dicht besetzt, als kurz vor 1 Uhr der Vorsitzende, Herr v. Wangenheim im M. Spiegel, stürmisch begrüßt, die Versammlung eröffnete. Der zweite Vorsitzende, Reichstagsabg. Dr. Koeide behandelte hauptsächlich die politische Lage. Die Nationalliberalen haben sich mit dem Freisinn verbündet, und sie haben Organisationen gegründet, die dazu bestimmt sind, den Bund der Landwirte zu sprengen. Aber der Bund der Landwirte wird nicht warten, bis er angegriffen wird, sondern er wird selbst zum Angriff übergehen. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.) Der Redner trat dafür ein, daß die jetzige Wirtschaftspolitik erhalten bleibe.

Der Direktor des Bundes, Abg. Dr. Dahn, erstattete hierauf den Geschäftsbericht. Der Bund hat im verfloffenen Jahre 11 000 neue Mitglieder gewonnen. (Großer Beifall.) Versammlungen haben im letzten Jahre 10 810 stattgefunden. Verschiedene Wünsche sind an den Bund gerichtet worden. So z. B. eine Versicherung der Schäden durch die Maul- und Klauenseuche. Dr. Koeide habe diese Angelegenheit dann weiter verfolgt. Wenn der nationalliberale Abg. de Wente dieses Verdienst in Anspruch nehme, so schmäde er sich mit fremden Federn. (Beifall.) Sodann haben sich Einwohner von Westphalen an den Bund gewandt und sich über die Automobile des Warenhauses Berthelm beschwert. Das Warenhaus bereite den dortigen Geschäftsleuten eine schwere Konkurrenz und leide kaufen auch Landwirte in den Warenhäusern. (Beifall.) Es muß die Pflicht unserer Mitglieder sein, den bürgerlichen Mittelstand zu unterstützen und Einkäufe in den Warenhäusern zu vermeiden. Die nationalliberale Partei müsse sich auf ihr Heidelberger Programm besinnen und sich nicht auf Hanjabund und Bauernbund stützen, um auf diesen beiden Krücken bei den nächsten Wahlen in den Reichstag zu kommen. Der Bund der Landwirte bringe die großen Mittel, die zur Vertretung seiner Interessen notwendig sind, aus eigenen Groschen auf. Bei dem Bei-

trag von 1 M pro Jahr, den der Bauernbund erhebt, sei dieses unmöglich. Diese Summen, die gebraucht werden, würden von Gönnern in die Kasse gelegt. (Zuruf: Judengelder!) Beweis es wird wohl mancher Jude dabei sein. (Zuruf: Beder!) Beder entstammt einer Judenfamilie; er ist der Sohn vom Bernstein-Beder. Es gibt ja auch Juden, die Grund und Boden erworben haben, aber deshalb sind sie noch lange keine Agrarier. (Langanh. stürm. Beifall und Handklatschen.) Ein Redner des Hanjabundes habe erklärt, wenn ein Volk verdrössen in den Krieg zieht, so würden wir ein zweites Jena und Auerstadt erleben. Wenn der Kaiser zum Kriege ruft, so werden die Mitglieder des Bundes der Landwirte die ersten sein, die dem Rufe folgen. (Stürmischer Beifall.) Deshalb Hände weg! vom Hanja-Bund und Bauernbund. Der Bund der Landwirte tritt ein für die Arbeit aller schaffenden Stände, für Industrie, Handel und Gewerbe, für Beamte und Lehrer. Deshalb werden wir bei den nächsten Wahlen die Besten der Nation auf unserer Seite haben. (Stürmischer Beifall und Hochrufe auf Hanja.) Dr. Hahn schließt mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk, worauf stehend „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wurde.

Hierauf sprach Bezirkschornröfenfegermeister Conradt-Breslau über städtischen und ländlichen Mittelstand. Der Redner betonte den Zusammenhang des städtischen und ländlichen Mittelstandes und besprach die Gefahren der Warenhäuser für den städtischen Mittelstand. Der städtische Mittelstand müsse sich mit der deutsch-konjunktiven Partei zusammenschließen auf dem Boden des Livoprogramms. Der Redner betonte ferner die Notwendigkeit des gesunden Mittelstandes, ohne den das Vaterland zu Grunde gehen würde und beklagte es, daß die liberalen Geheimräte den guten Willen der Arbeiter durchkreuzten.

Der Vorsitzende Herr von Wangenheim teilte sodann die auf das an den Kaiser gerichtete Guldigungs-telegramm eingegangene Antwort mit: „Danke bestens für die freundliche Begrüßung und werde mich freuen, wenn meine bei den Verhandlungen des Landwirtschaftsrates gegebenen Anregungen sich für die Landwirte von Nutzen erweisen. Wilhelm, J. R.“ Die Versammlung brach in Hochrufen auf den Kaiser aus und sang stehend die Nationalhymne. In der nun folgenden Diskussion erklärte Herr aus dem Württ.-Vogau, man solle die

paar Brüder zum Bauernbunde ziehen lassen und ihnen keine Träne nachweinen. — Chefredakteur Dr. Dertel (stürmisch begrüßt): Wir sind schon oft für tot gesagt worden. Wenn wir nicht so kräftige Knochen hätten, wären wir schon erlegen. Das Totfagen hat sich bei den Segnern schon zum Knollen entwickelt, es ist nicht mehr politisch sondern nur noch pathologisch zu nehmen. (Beifall.)

Wenn wir große, unkultivierte Länder urbar machen, wo tausende und Millionen Unterhalt finden, so schaffen wir damit einen Zukunftsstaat. Das ist unser Zukunftsstaat. (Großer Beifall.) Rittergutsbesitzer v. Oldenburg-Januschau (von minutenlangem Beifall und Handklatschen begrüßt), wies darauf hin, daß diejenigen Elemente, die sich dem Hanjabund verschrieben haben, sich anfangen zu separieren, wenn sie einsehen, daß die Beiträge, die sie zahlen, Verwendung finden zu ihrer eigenen Bekämpfung. Die Nationalliberalen, die jetzt mit den Sozialdemokraten siebängeln, werden den Weg zum Nationalismus nicht mehr zurückfinden. Ueber das Jahr werden wir Klarheit haben. Vielleicht ist mancher dann auf der Strecke geblieben. Aber wenn der Vorhang aufgeht, dann werden wir mit unbeflecktem Schilde dastehen. Und wenn wir einen Toten finden, so werden wir ihn finden mit der Tegen Spitze gerichtet auf einen Sozialdemokraten! (Langanhaltender Beifall.) Hofbesitzer Weidenhöfer-Admirmühle (Hannover), beantragte, daß jedes Bundesmitglied in diesem Jahre einen Beitrag in Höhe des Jahresbeitrages zu einem Wahlfonds leistet. Einigkeit und ein Kriegsfond, dann könne man den nächsten Wahlen beruhigt entgegensehen. Gutsbesitzer Bodelschwing-Bielefeld forderte scharfe Bekämpfung der Sozialdemokratie. In den Großstädten siehe man der Sozialdemokratie vielfach zu sorglos gegenüber. Er schloge vor, einen Klub der Darmlosen zu gründen. Als Vorsitzenden käme vielleicht Minister v. Bodemann und als Stellvertreter der Polizeipräsident von Rühlhausen i. E. in Betracht. Vaterlandsloses Großkapital Hand in Hand mit der vaterlandslosen Sozialdemokratie werde geführt von einem vaterlandslosen Volke. Von dieser Macht muß sich der Liberalismus emanzipieren. Wenn Wasserfall das nicht tun will, so mag er über die Berge gehen, er wird in der Villa Malta die vorzüglichste Weltaufnahme finden. Jede Zeitung, die am Kopfe den Titel trägt „Mit Gott für König und Vaterland“ sollte die Worte beifügen: „Helfe jeder Deutsche Christ, damit die Macht des Antichristen-

In dem verdorbenen Staate, gibt es die meisten Gesetze.
Tacitus.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Damen hatten sich eben wieder auf einer Bank niedergelassen und beobachteten aufmerksam das Dampfgeschiff, das von der jenseits des Sees gelegenen Station der Lokalbahn herüberkam.
„Du Mama — das Schiff kommt doch vom Salzburger Zug...!? Wenn am End' der Pado drauf war...!?“
„Ach Unsinn! Da hätte er doch telegraphiert! Außer dem könnte er höchstens nachmittags kommen!“
„Wenn er aber in Salzburg übernachtet hätte?“
„Na so gehen wir halt in Gottesnamen zurück — aber du wirst sehen, daß ich recht habe!“
„Nein, nein — bleiben wir nur! Ich glaub's ja selber nicht!“

Die Aufmerksamkeit Bertas wurde auf einige Zeit abgelenkt von dem munteren Spiel mehrerer kleiner Fische, die um eine große tote Pflaumenrinne stritten. Nicht vor ihren Füßen tobte der erbitterte Kampf. Die Mäuler aller Beteiligten waren zu klein, die fetten Beute auf einmal zu verschlingen — kaum hatte sie einer erhascht und suchte sein Heil in eiliger Flucht, schon ihm ein anderer wie ein Hai nach und schnappte sie ihm weg. Sofort aber war ein dritter da und jagte ihm seinerseits den Raub ab, um in der nächsten Sekunde ebenfalls die traurige Erbsahrung zu machen, daß unrecht Gut nicht gedeiht, das heißt, wenn man nicht die nötige Kraft besitzt, es zu verteidigen, denn im Reich der Fische gilt auch im zwanzigsten Jahrhundert noch das Faustrecht — oder besser gesagt: das Maulrecht! Das bewies ein fetter Barsch, der plötzlich mit selbstbewusster Würde angeschwommen kam und dem munteren Gejage und Gebläse ein jähes Ende machte. Vor der Nase der ängstlich vor ihm zurückweichenden Kleinen ließ er den saftigen Braten mit einer einzigen Bewegung in seinem breiten Maul verschwinden, winkte einmal mit der Schwanzflosse und entfernte sich mit souveräner Seelenruhe, wie sie nur der Gerechte kennt. Nach-

dem der Jankapfel weg war, herrschte unter den eben noch so erpöckten Gegnern tiefer Friede.

Der kleine Vorfall hatte Berta ein wenig aufgeheitert. Nun zog sie Brotreste, die sie für diesen Zweck stets bei sich hatte, aus der Tasche und warf sie nach und nach hin. Bei jedem Stückchen entbrannte der Krieg von neuem.

Dazwischen aber warf sie ab und zu verstoßene Wisde auf den Weg nach dem Ort zu, von dem man, der vielen Windungen wegen, nur ein kurzes Stück übersah.

Pöhllich stieß sie einen leisen Schrei aus, der auch Frau Bräuner veranlaßte, sich umzusehen:

Dort um die nächste Krümmung erschien soeben die behäbige Gestalt des Vaters Bräuner, dicht hinter ihm kam Franz und neben diesem noch jemand, dessen Anblick Berta den Atem stocken ließ, ihr das Blut in die blaffen Wangen jagte und sie veranlaßte, die Hand auf das wild pochende Herz zu pressen. Es wäre schwer gewesen, ihr anzusehen, ob es Freude war oder Entsetzen, was sie derart lähmte, daß sie erst aufsprang, als die entgegen-eilende Mutter die Kommanden schon erreicht hatte.

Als Hanns sie erblickte, machte er eine Bewegung, als wolle er mit einem Schrei auf sie zustürzen, dann aber suchte er zusammen und ging ihr scheinbar ruhig entgegen — aber diese Ruhe hatte etwas Unheimliches!

Als er saum ihre Finger ergriff — mit trotz der Hitze kalter, zitternder Hand — da bemerkte sie erst, wie elend er ausah: bleich, die Wangen eingefallen, in den müden schlaffen Jügen ein nervöses Jucken, in den dunkel-umrandeten Augen ein Ausdruck unfähiger Seelenqual.

Das Wort der Begrüßung blieb Berta in der Kehle stecken.

Mittlerweise kamen die andern heran — wie geistes-abwesend begrüßte sie Vater und Bruder, während sie die angsterfüllten Blicke nicht von Hanns abzuwenden vermochte.

Und dann trat eine kurze Berlegenheitspause ein. Hanns und Berta hatten sich, seit die Eltern ihre Liebe kannten, fast noch nicht in deren Gegenwart gesehen und wußten nicht, wie sie sich benehmen sollten, namentlich Berta konnte sich Hanns' unverhofftes Erscheinen mit diesem trostlosen Ausdruck in den Jügen nicht erklären. Frau Bräuner warf fragende Blicke auf den Gatten, der ihr stumme Zeichen machte, und Franz stand still dabei und beobachtete heimlich das junge Paar.

Endlich machte Herr Bräuner der Situation ein Ende, indem er seine Frau unter dem Arm faßte und sanft mit sich fortzog. Die drei jungen Leute folgten schweigend in einiger Entfernung.

Nach wenigen Schritten behauptete Franz, daß er einen Stein im Schuh habe und blieb zurück. — Die Eltern verschwanden in einer Wegbiegung.

Kaum waren sie allein, da warf sich Berta stürmisch an Reulings Brust:

„Hanns — um Gottes willen... warum schaust du mich so an...? Was ist denn geschehen? So sprich doch!“

Er aber machte sich mit sanfter Gewalt los aus ihren Armen, schlug düster die Augen zu Boden und jagte mit gepreßter zitternder Stimme:

„Berta...! Nicht...! Ich bin nicht wert, daß du mich anrührst! — Wenn du erst alles wissen wirst — dann schaust du mich schon von selbst nicht mehr an!“

„Hanns — was soll das heißen...?“ Zitternd vor Angst sah sie ihm in die finster gesenkten Augen, sah sie den furchtbaren Kampf, der in ihm tobte, ehe er endlich mühsam die Worte hervorpreßte:

„Das soll heißen, daß ich nur gekommen bin, um dir zu sagen... daß du mich nicht mehr lieb haben darfst... daß du mich vergessen sollst... daß alles aus sein muß zwischen uns!... Als Bettler hab' ich nicht dein Mann werden können... aber ich war wenigstens ein anständiger Mensch... deine Liebe war mir ein Trost im Unglück...! Ein Trost, dessen ich nicht mehr würdig bin... als... als... Brandfeger.“ Seine Stimme ersticke in einer Art heiserem Schluchzen.

„Hanns...!“ es klang wie ein unterdrückter Aufschrei, „du weißt nicht, was du sprichst...! Du bist krank...! Du hast Fieber...!“

„Nein, nein... ich bin voll und ganz bei Verstand! Ich wollte, es wäre ein Fiebertraum... aber es ist die reine furchtbare Wahrheit!“ Heiser und tonlos stieß er die Worte heraus, jede Silbe sich abringend, „und ich hab' dir's selber sagen müssen...! So hab' ich endlich nachgegeben, wie dein Vater und Franz mir so lang' zugeredet haben, mitzuführen. — Gott, wenn dein Vater ahnen würde...!“

Wieder schnürte ihm der Schmerz die Kehle zu, daß er nicht sprechen konnte.

(Fortf. folgt.)



gebroschen wird!" (Großer Beifall.) Nachdem noch weitere Redner gesprochen, wurde der Antrag Weidenhöfer auf Schaffung eines Wahlfonds angenommen, ebenso eine Resolution, in welcher auf die politische Lage hingewiesen und das Festhalten an der Bismarckischen Wirtschaftspolitik gefordert wird.

Mit einem Hoch auf den Bund wurde sodann die Plenarversammlung geschlossen.

Deutsches Reich.

Volksparteiliche Gegenkandidatur gegen Baffermann.

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, hat eine Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei beschlossen, dem Abg. Baffermann eine eigene Kandidatur entgegenzusetzen. Die Gründe zu solchem Vorgehen werden in dem allzu wenig entgegenkommenden Verhalten der rheinischen Provinzialleitung der Nationalliberalen erblickt. Seit Monaten haben die rheinischen Zentralinstanzen beider Parteien versucht, eine Verhandlung über gemeinsames Vorgehen bei den nächsten Reichstagswahlen zu treffen. Nachdem die Zentralinstanzen sich notdürftig geeinigt hatten, ergab sich aber, daß die nationalliberalen Wahlkreisorganisationen nicht geneigt waren, die Abmachungen ihrer Zentralinstanz zu berücksichtigen. So ist der Bruderkrieg entbrannt. Man hat dem rheinischen Führer der Volkspartei, Professor Schlottmann in Düsseldorf, der im Wahlkreis Westfalen-Altenkirchen als liberaler Kandidat aufgestellt war, einen nationalliberalen Gegenkandidaten gegeben, und auch in allen übrigen rheinischen Wahlkreisen eine Unterstützung der Volksparteier abgelehnt. Die Gegenkandidatur gegen Baffermann scheint ebenso, wo die vor kurzem gemeldete Gegenkandidatur gegen Paasche die Antwort der Volkspartei auf die nationalliberale Unnachgiebigkeit zu sein. Vielleicht hat man auch Baffermann den Gegenkandidaten gegeben, um Rache für die nationalliberale Gegenkandidatur gegen Dr. Wiemer, den Führer der Volkspartei in Nordhausen, zu nehmen.

Die bündlerischen Helden.

Aus Termob wird dem „Hannov. Cour.“ geschrieben: „Als das Automobil, welches die freimütigen Abg. Dr. Neumann-Hofer und Landtagsabg. Boedeker zur Heimfahrt von einer Versammlung benutzten, in die Nähe der Stadt Lemgo kam, wurde es mit einem Hagel von Steinwürfen empfangen. Einer der Steine traf den Chauffeur ins Gesicht, wodurch dieser die Gewalt über die Steuerung verlor. Das Automobil geriet an eine Wöschung, und nur einem Baume ist es zu verdanken, daß es nicht in die Tiefe in einen mit Wasser gefüllten tiefen Weiden geriet. Wie sich herausstellte, haben die rohe Tat drei Landleute und ein Handlanger ausgeführt, deren Namen bereits festgestellt sind. Sie gehören dem Bunde der Landwirte an. Daß es sich um ein politisches Attentat handelt, geht daraus hervor, daß ein anderes Mitglied des Bundes der Landwirte in einer Versammlung am gleichen Abend Anfeindungen gebraucht, die auf den schlechten Streich hinwiesen. — Das sind die politischen Kampfmittel der Herren vom Bunde der Landwirte im Norden.“

Wann werden die nächsten Reichstagswahlen sein?

Die konservative „Schleif. Bzg.“ schreibt: „Nach eingehenden Erwägungen hat sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Regierung entschlossen, die nächsten Reichstagswahlen erst im nächsten Jahr stattfinden zu lassen. Der Termin soll so spät als möglich angesetzt werden. An eine Auflösung des Reichstages ist in keinem Augenblick gedacht worden.“ Die konservative Sorge um eine möglichst lange Valgenfrist bis zur Abrechnung klingt deutlich genug aus dieser Mitteilung. Die zu bemerken aber die „Bosch. Bzg.“: „1907 haben die Reichstagswahlen am 25. Januar stattgefunden. Die Legislaturperiode läuft also bis zum 24. Januar 1912. Bis zu diesem Tage spätestens müssen die Neuwahlen erfolgen. Auf einen späteren Termin kann das Wiedersehen bei Philipp“ nicht verschoben werden.“

Der dritte deutsche Privatangestelltenkongress

der in Berlin stattfand, hat zur Frage der Pensionsversicherung für Privatangestellte folgende Resolution gefaßt: „Der am 19. Februar 1911 in Berlin gehaltene Privatangestelltenkongress begrüßt das Erscheinen eines Entwurfs eines Versicherungsgesetzes für Angestellte und erklärt — in Übereinstimmung mit dem Hauptausschuß für die Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatangestellte —, daß auf der Grundlage dieses Entwurfs eine befriedigende Lösung der Versicherungsfrage möglich ist, wenn die vom Hauptausschuß vorgeschlagenen Verbesserungen berücksichtigt werden. Insbesondere erwartet der Privatangestelltenkongress die Erhöhung der im Entwurf vorgeschlagenen Beiträge und dadurch eine entsprechende Erhöhung der Leistungen. Der Privatangestelltenkongress richtet an den hohen Bundesrat die dringende Bitte um schnelle Erledigung der Vorlage, damit diese noch von dem gegenwärtigen Reichstag verabschiedet werden kann. Dem Reichstag dankt der Privatangestelltenkongress für die bisherige wohlwollende Förderung des großen Ziels. Er hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die Fraktionen des Reichstages den besten Willen haben, ihrerseits alles Mögliche zu tun, um die baldige Verabschiedung des Gesetzes herbeizuführen. Von den Arbeitgebern und ihren Organisationen erhofft der Privatangestelltenkongress, daß sie in Würdigung der guten Wirkung, die das Gesetz nicht nur für die wirtschaftliche Lage der Angestellten, sondern auch für ihre Berufsbegeisterung und Schaffenskraft und damit schließlich für das Verhältnis zu ihren Arbeitgebern zur Folge haben wird, die Erledigung des Entwurfs noch im gegenwärtigen Reichstag fördern helfen. An die gesamte Privat-

angestelltenchaft, insbesondere die außerhalb des Hauptausschusses stehende, richtet der Privatangestelltenkongress die Mahnung, in Anerkennung der Schwierigkeiten der Durchführung eines so großen Sozialgesetzes weitergehende Einzelwünsche jetzt zurückzustellen und einmütig auf den durch die Gesetzesvorlage und die Beschlüsse des Hauptausschusses geschaffenen Boden zu treten.“ Diese Resolution fand Annahme gegen eine Minderheit, die während der Debatte ihre Unzufriedenheit sehr laut und deutlich äußerte und sich dann in ein anderes Lokal zurückzog, um dort gegen den Entwurf unter dem Schlagwort „die genarrten Angestellten“ zu protestieren.

Mannheim, 20. Febr. Im 66. Lebensjahre starb gestern der Zimmermeister Georg Herrmann, einer der rührigsten Sachwalter des Handwerks und besonders des Zimmergewerbes. Herrmann war Gründer und Vorsitzender des Bundes deutscher Zimmermeister und des Verbandes badischer Zimmermeister, ferner Gründer der Zimmermeisterverbände von Hessen und Württemberg, Ehrenvorsitzender der Vereinigung Berliner Zimmermeister und lange Jahre hindurch stellvertretender Vorsitzender der Handwerkskammer für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach.

Berlin, 18. Febr. Eine erschütternde Trauerkunde aus Kamerun wird vom selbstverleitenden kaiserlichen Gouverneur durch eine beim Reichskolonialamt eingetroffene Meldung übermittelt. In Buea, dem Sitz des Gouverneurs, hat der in der ersten Dienstperiode stehende Sekretär Kermer in einem Anfall von Geisteskrankheit den Bezirksleiter Biernaply und den Sekretär Guich erschossen. Die Sekretäre Nagel und Schnäbele hat er leicht verletzt und dann sich selbst erschossen. Der Verlust der beiden Beamten trifft die Kolonialverwaltung um so mehr, als es sich um Männer handelt, die sich in jahrelangem Dienst im Schutzbereich Kamerun bewährt hatten.

Marburg, 19. Febr. Der am 5. September vom hiesigen Landgericht zu zehn Monaten Gefängnis einschließlich fünf Monaten Untersuchungshaft verurteilte Heilungsdirektor Zimmermann (früherer Schupmann Kessel) gelangte diese Woche zur Entlassung. Er wurde bei seiner Ankunft in Hartenrod von einer großen Menschenmenge mit Hochrufen begrüßt und in festlichem Zuge nach dem „Heiligtum“ geleitet. Sein Teilhaber, der „Wunderdoktor“ Vitomiet, hat noch vier Monate zu verbüßen.

Weißensfels a. d. Saale, 20. Febr. In der hiesigen Schuhindustrie sind in 54 Betrieben 2700 Arbeiter ausständig. Der Ausstand nimmt noch zu.

Breslau, 20. Febr. Der Kaufmann Leopold Kempner vermachte der Stadt Breslau eine Million Mark zur Beschaffung billiger Wohnungen für bedürftige Bürger. Nichtbedachte arme Verwandte wollen das Testament anfechten.

Ausland.

Die Unruhen auf Haiti.

Newyork, 20. Febr. Aus Kap Haiti wird gemeldet, daß die Bezirke von Trou und Quanamint in den Belagerungszustand versetzt worden sind. Auch aus Port-au-Prince werden ernste Unruhen gemeldet. Der Präsident Simon geht gegen die Rebellen unmissverständlich vor. Seine Truppen haben in Quanamint ein schreckliches Blutbad angerichtet und den Rebellen Port Liberty wieder abgenommen, wo eine Anzahl von Personen, die der Teilnahme an revolutionären Untritten verdächtig waren, standrechtlich erschossen wurden.

Newyork, 20. Febr. Nach einem Telegramm aus Kap Haiti verloren die Offiziere der Regierungstruppen nach der Einnahme der Stadt Quanamint die Herrschaft über ihre Truppen. Die Stadt wurde ausgeraubt und in Brand gesteckt. Viele Einwohner wurden niedergemacht. U. a. wurde auch ein Franzose angegriffen, sein Sohn getötet und sein Haus verbrannt.

Glasgow, 20. Febr. Eine Versammlung der Maschinisten der schottischen Bergwerke beschloß, den Kohlenbergbauern am Mittwoch die Arbeit zu kündigen. Die Arbeitseinstellung der Maschinisten, die die achtstündige Arbeitszeit verlangen, wird den Betrieb aller Kohlenruben, Schottlands, die zusammen 95 000 Mann beschäftigen, lähmen.

Monastir, 19. Febr. Heute Nacht machte ein heftiges Erdbeben in Starowa fast alle Häuser unbewohnbar. Eine Frau wurde getötet, zwei Personen verwundet.

Württemberg.

Zur Reichstagswahl.

Aus dem 14. Wahlkreis. Zur Aufstellung der Kandidatur Hähle durch die Ulmer Fortschrittliche Volkspartei schreibt die „Ulmer Zeitung“: „Der Beschluß ist von der Organisation der Partei im hiesigen Wahlkreis reichlich erwogen worden und die Vertrauensmänner der Partei haben es sich nicht leicht gemacht, diesen Beschluß zu fassen. Es war insbesondere für die Organisation im hiesigen Wahlkreis die Frage zu prüfen, ob im Interesse des zwischen der Volkspartei und deutschen Partei getroffenen Abkommens die hiesige Partei darauf verzichten soll, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und für einen von der deutschen Partei präsentierten Kandidaten einzutreten. Die Gesamtpartei hätte dadurch den Vorteil bekommen, daß die deutsche Partei auf den 4. Wahlkreis verzichtet hätte, allein so verlockend dieses Angebot auch war, so konnte sich die hiesige Partei nicht entschließen, nachdem sie vor zwei Jahren den Landtagsitz an die Deutsche Partei verloren hatte, nunmehr auch den Reichstagsitz, den sie seit langer Zeit inne hatte, der Deutschen Partei auszuliefern. Die hiesigen Anhänger der Partei hätten einen derartigen Beschluß nie verstanden und es wäre in sichere Aussicht zu nehmen gewesen, daß

ein großer Teil der Volkspartei einer etwaigen Partei, den Deutschparteiern zu wählen, nicht gefolgt wäre und sofort in das sozialdemokratische Lager übergetreten wäre. Der Schaden, den dadurch die Volkspartei erlitten hätte, wäre wohl nie mehr gut zu machen gewesen und so hat die Volkspartei, davon ausgehend, daß die Deutsche Partei die hiesige Volkspartei abbringen, trotzdem sie weiß, daß die Volkspartei viel stärker ist und über weit mehr Wähler und eine viel bessere Organisation verfügt. Wir hoffen, daß die verlässlichen Elemente der Deutschen Partei diesen Standpunkt billigen und schon wegen der Zukunft davon Umgang nehmen, durch eine aussichtslose Kandidatur den Wahlkreis an die Sozialdemokratie auszuliefern. Der Beschluß wurde sowohl von der Ulmer, als der Weislinger Organisation einstimmig gefaßt. Die Organisation in Heidenheim wird sich, woran nicht zu zweifeln ist, diesem Beschlusse auch einstimmig anschließen. Durchaus falsch ist, wenn die Deutsche Partei behauptet, daß nur einzelne Männer der Volkspartei diesen Beschluß durchzubrüden verstanden haben. Es ist vielmehr so, daß in der sehr zahlreich besuchten Vertrauensmännerversammlung vom letzten Freitag auch nicht einer der anwesenden Parteigenossen sich gegen den Beschluß, die Kandidatur Hähle aufzustellen, ausgesprochen hatte.“

Der Dreischneepostdienst, dessen Einführung auch in Württemberg erwogen wird, soll von 6 Uhr früh morgens bis 10 Uhr abends, in der Regel nur im Orts- und Vorortsbereich ausgeführt werden. Sendungen in Brief- und Kartenformat bis 250 Gramm werden befördert; eingeschriebene Sendungen und Wertsendungen bleiben ausgeschlossen. Als Sendungen in Briefform sind alle verschlossenen und offenen (bei mündlicher Angabe auch unadressierte) Sendungen anzusehen, die nach dem öffentlichen Sprachgebrauch als Briefe gelten können. Es soll bei Ausführung des neuen Dienstzweiges den Wünschen des Publikums möglichst entgegengekommen werden. An Gebühren sollen — zunächst versuchsweise — erhoben werden: 1) für die Abholung und Befestigung einer Sendung in Orten mit Einheitsstarif 50 Pfg., in größeren Orten mit Zonenstarif und im Vorortsbereich 50 Pfg. bis 1,25 M., 2) für jede weitere Sendung an denselben Empfänger 10 Pfg. Zuschlag, 3) bei einer Befestigung an zwei verschiedenen Empfängern kommen bei der zweiten Befestigung von der Grundgebühr 20 Pfg. in Abzug, der Bote darf vom Auftraggeber nur Sendungen an 2 verschiedene Empfänger annehmen, dagegen ist die Zahl der Sendungen für einen und denselben Adressaten unbefristet. Für eine Antwort, die der Bote gleichfalls übernimmt, werden in Orten mit Einheitsstarif 25 Pfg., sonst 25 bis 60 Pfg. erhoben. Sonstige Gebühren (Port) gibt es nicht. Die Anmeldung kann durch Telephon, am Schalter und schriftlich erfolgen. Für den Dienst kommen zunächst die größeren Städte Stuttgart-Cannstatt, Ulm, Heilbronn, Ludwigsburg etc. in Betracht.

Lebensretterstiftung. Ein Erlaß des Ministeriums des Innern an die Oberämter und die Kreispolizeibehörden, betreffend die „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“, weist die genannten Behörden an, in geeigneten Fällen begründete Anträge auf Gewährung von Beihilfen an Lebensretter oder deren Hinterbliebene bei dem Kuratorium der Stiftung in Berlin, Wilhelmstraße 64, schriftlich zu stellen und etwaigen Wünschen des Kuratoriums der Stiftung bezüglich der an dasselbe gelangenden Besuche durch Feststellung der persönlichen Verhältnisse der Bittsteller und des Tatbestands mit tunlichster Gründlichkeit und Schnelligkeit zu entsprechen.

Stuttgart, 20. Februar. Zur Stadtschultheißenwahl. Die Wahl wird allerdings nach dem „Neuen Tagblatt“ mit Rücksicht auf die Silberhochzeit des Königspaares und die Osterwoche wohl kaum vor Mai erfolgen. Die Innere Abteilung des Gemeinderats wird, wie verlautet, in dieser Woche zu der Frage des Ausschreibens Stellung nehmen.

Stuttgart, 20. Febr. Der wegen Beleidigung des Bischofs Dr. v. Keppeler und des katholischen Landesklerus zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte verantwortliche Redakteur des Simplicissimus, Hans Kaspar Braun, hat, wie zuverlässig verlautet, Strafmäßig bis 1. März erhalten, außerdem wurde ihm vom württembergischen Justizministerium gestattet, seine Strafe in Bayern zu verbüßen.

Stocheim, O.A. Bradenheim, 20. Februar. Eine große Erregung brachte unter die Einwohnerschaft der Gemeinde im Konfuzenpark für 34 000 Mark aus dem dem 1. Januar 1900 begangenen Fälschungen des Schultheißen und Pfandhülfsbeamten Bosch ersapftig gemacht werden will. Es wird sich zweifellos aus dieser Sache ein schwieriger Prozeß entwickeln, da die Gemeinderäte sich nicht für verpflichtet hält, für Schädigungen anderer durch Bosch aufzukommen, weil die damalige Pfandhülfsbeamten in gutem Glauben die Unterschriften hergab.

Gmünd, 20. Febr. Hier befindet sich der Sitz der Nationalen Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter. Diese Kasse hatte im Vorjahr einen Reservefonds von 437 160 M., während der gesetzliche Reservefonds von 518 000 M. hätte sein sollen. Im Laufe des Jahres 1911 erhöhte sich der Reservefonds um 115 000 M., so daß das gesetzliche Erfordernis bedeutend überschritten ist. Das diesjährige Abschluß wird das Mehr jedenfalls 200 000 bis 50 000 betragen. Die Verwaltungsstelle Gmünd hat jetzt ihre Mitgliederversammlung ab. Die Nettoeinnahmen

